

feuer und Licht

NR. 279 SEPTEMBER 2019 – 47589 UEDEM – ISSN 0-945-0246

wie die Kinder...

Das Leben ist kompliziert geworden. Da wir ständig über alles Mögliche informiert werden, müssen wir uns auch ständig eine Meinung bilden oder ein Urteil fällen. Das gilt auch für Fragen, die die Kirche und den Glauben betreffen. Dabei, ehrlich gesagt, übersteigen nicht wenige dieser Probleme schlichtweg unseren Horizont oder unsere Einsicht, sodass wir im Grunde gar nicht viel dazu meinen oder sagen können. Dennoch sind wir permanent mit solchen Fragen konfrontiert. Gibt es einen Ausweg aus dieser Spirale?

Wir sollten uns möglicherweise viel öfter die Worte aus Psalm 131 zu Herzen nehmen: „Ich gehe nicht um mit Dingen, die mir zu wunderbar und zu hoch sind. Ich ließ meine Seele ruhig werden und still; wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir.“

Diese Ausgabe von **feuer und licht** greift ein Wort Jesu auf, das uns hilft, in der Einfachheit und im Glauben zu wachsen und so Festigkeit für unser Leben zu gewinnen: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder ...“ Anton Wächter legt im Leitartikel auf Seite 12 diese Weisung aus und erklärt, worin das „Werden wie die Kinder“ besteht: im kindlichen Vertrauen. Gott ist unser Vater und immer wieder sind wir ein-

geladen, das einfache und kindliche Vertrauen in seine Güte und Barmherzigkeit zu erneuern.

Die große Lehrmeisterin dieses Weges ist zweifellos Therese von Lisieux. Pascale Maillard, ein großer Freund und profunder Kenner der heiligen Therese, spricht im Interview auf Seite 15 über diesen „kleinen Weg“, der ein Heilmittel für unsere leistungsorientierte Zeit darstellt. Auch P. Jacques Philippe ist ein „Schüler“ der Kirchenlehrerin aus Lisieux. In seinem Beitrag auf Seite 26 schreibt er, wie wir mit Krisen und Prüfungen umgehen sollen und wie wir von Therese lernen, gerade solche Zeiten in einer Haltung des Vertrauens zu durchleben.

Nicht zufällig ist der „Freund Gottes“ dieser Ausgabe ein Kind. Auch wenn der Seligsprechungsprozess der kleinen Anne Gabrielle erst vor Kurzem eröffnet worden ist, so zeigt uns ihr Leben jetzt schon, dass Gott vieles den Unmündigen und Kleinen zeigt, was den Weisen dieser Welt verborgen ist.

Viel Freude mit dieser Ausgabe!



Inhalt



- 4 
Anne Gabrielle Caron
- 15 
Nur das Vertrauen allein ...
- 28 
Fragen und Antworten
- 32 
Die vielen Seiten des Lebens

- 2 Editorial**
- 4 Freund Gottes**
Anne Gabrielle Caron
von Sr. Luzia Bodewig
- 12 Staunenswert sind deine Werke**
von Anton Wächter
- 15 Interview**
mit Pascal Maillard-Templier
- 20 Sie werden auffliegen wie Adler**
von Elke Wiefhoff
- 22 Glaubenszeugnis:**
Mein Leben ist ein Geschenk!
- 28 Fragen und Antworten**
von P. Jacques Philippe
- 30 Wovor soll ich mich fürchten?**
von Therese von Lisieux
- 31 Glaubenszeugnis:**
Eine kleine Nährarbeit ...
- 32 Portrait**
Norman Nefiodow
- 34 Lesenswert!**
Angelus Silesius
Cherubinischer Wandersmann
- 38 Adressen und Termine**



2002-2010

Anne Gabrielle Caron

von Sr. Luzia Bodewig

Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, wie es wäre, wenn man die Mutter eines Heiligen über dessen Leben befragen könnte? Wie wäre es zum Beispiel mit Emilia Wojtyla über ihren Sohn Karol zu sprechen? Für eine junge Französin ist der Seligsprechungsprozess eröffnet worden. Ihre Mutter erzählt:

„Es war eine große Freude, als Anne Gabrielle, unsere Älteste am 29. Januar 2002 geboren wurde. Ein Wunder des Lebens! Mein Mann Alexandre sagte damals zu mir: „Marie-Dauphine, womit haben wir so viel Glück verdient?“

Also lächle ich einfach

Einmal zeigten wir Anne Gabrielle einen Film von Anne de Guigné* und sie war sehr beeindruckt. Ich konnte nach und nach die Auswirkungen dieses Films in ihrem Leben

sehen. Unsere Anne konnte einen herrschsüchtigen Charakter haben und doch siegte meist ihre hilfsbereite Art. Sie war sehr aufmerksam gegenüber anderen Kindern. Wenn ein neues Kind in die Schule kam, dann ging sie auf dieses Kind zu und lud die anderen ein, mit ihm zu spielen; dabei war sie eigentlich eher schüchtern. Sie lächelte sehr oft. Meine Mutter stellte ihr einmal die Frage: „Warum lächelst du so oft?“ Ihre Antwort: „Oft weiß ich nicht, was ich sagen soll, also lächle ich einfach.“

Als wir den siebten Geburtstag von Anne feierten, erwarteten wir gerade unser viertes Kind. Anne klagte in dieser Zeit wiederholt über Schmerzen im Schienbein.

* Anne de Guigné, starb 1922 im Alter von nur 11 Jahren. Ein Seligsprechungsprozess wurde eröffnet, 1981 unterzeichnete Papst Johannes Paul II. die Zuerkennung „ehrwürdig“.



Symbolfoto – Kind im Krankenhaus, © Parentingupstream auf Pixabay

Die Ärzte machten unterschiedliche Untersuchungen bis die fürchterliche Diagnose kam: „Ewing-Krebs“ am Scheinbein. Das sogenannte Ewing-Sarkom ist ein seltener, bösartiger Tumor, der meist die Knochen befällt. Diese Nachricht meiner Tochter zu erklären, war die schwerste Aufgabe meines ganzen Lebens! Der Krebs war schon sehr fortgeschritten, wir wussten von Anfang an, dass Anne sterben wird. Trotzdem wurde sofort mit der Chemotherapie begonnen. Für unsere Tochter begann ein langer Leidensweg. Wir versuchten, soweit es in unserer Macht stand, alles zu tun, um ihr diesen Weg zu erleichtern; doch im Grunde konnten wir nicht viel für sie tun und es war schrecklich, so hilflos mitansehen zu müssen, wie sehr sie litt ...

Als ich ihr das einmal sagte, da meinte sie: „Ihr tut doch alles für mich: Ihr liebt mich! Weißt du Mama: Ich habe dich und Papa, sonst brauche ich nichts. Ich bin sehr glücklich!“ Selbst als sie schon

„Mein Gott, wenn du wüsstest
wie sehr ich dich liebe und
welches Vertrauen ich in dich
habe.“

Anne Gabrielle Caron

sehr geschwächt war, versuchte sie mir noch, zu Hause zu helfen: „Mama, weißt du womit du mir wirklich eine Freude machen würdest? Wenn du dich etwas ausruhst und mir die Arbeit überlässt.“ Einmal überraschte sie mich mit einer Aussage: „Mama, du wirst mich verrückt finden.“ „Wieso denn?“ „Ich habe den lieben Gott gebeten, mir alle Leiden der Kinder zu geben, die im Krankenhaus sein müssen.“ Ich fragte sie: „Ja findest du denn nicht, dass du schon genug leidest?“ „Doch, aber wenn ich schon so viel leide und die anderen Kinder dafür nicht leiden müssten, wäre ich sehr froh.“

Der große Tag

Auf ihre Erstkommunion freute sich Anne sehr, sie wartete ungeduldig auf diesen großen Tag. Sie war damals schon krank. Doch dann musste sie überraschend 2 Tage vor der Feier ins Krankenhaus, es ging ihr sehr schlecht. Ich erinnere mich

noch lebhaft: Während wir mitten in der Nacht schnell ihre Sachen packten, war sie in Tränen aufgelöst: „Meine Erstkommunion, meine Erstkommunion. Warum erlaubt der liebe Gott das? Ich habe doch die Jungfrau Maria gebeten, nicht mehr ins Krankenhaus zurückzukehren. Ich wollte doch so gerne meine Erstkommunion feiern.“

Im Krankenhaus betete sie zu „Notre-Dame du Laus“^{**} und wurde schlussendlich erhört. Wir konnten das Krankenhaus für eine Stunde verlassen, das reichte. Als wir zur Kirche kamen, war die Messe war schon zu Ende und der Priester wollte gerade mit den Messdienern die Kirche verlassen. Der Priester kannte uns sehr gut und winkte uns zu sich. Wir gingen mit Anne in den Chorraum und er öffnete den Tabernakel noch einmal für sie. Sie kniete sich hin und nie werde ich ihren Blick und ihre Sammlung in diesem Moment vergessen. Sie war so glücklich und schien all die Blicke, die auf sie gerichtet waren überhaupt nicht zu bemerken.

Später sagte sie zu mir: „Den Moment, in dem ich Jesus das erste Mal empfing, habe ich wie einen großen inneren Schock empfunden.“ Den ganzen Tag über murmelte sie vor sich hin: „Ab jetzt wird es jeden Sonntag so sein.“ Sie wartete die ganze Woche auf den Sonntag und jeden Samstagabend, wenn ich sie zu Bett brachte, waren ihre letzten Worte: „Morgen werden ich zur Kommunion gehen.“ Und selbst das genügte ihr nicht. Sie bat uns unter der Woche mit ihr zur heiligen Messe zu gehen. Durch die vielen Krankenhausaufent-

halte war dies selten möglich. Selbst am Sonntag kam der Priester oft zu uns ins Haus, weil sie sich nicht bewegen konnte. Als wir einmal an der Pfarrkirche vorbeikamen, bat sie mich deswegen: „Es ist schon lange her, dass ich in einer Kirche war und ich möchte gerne dahin gehen, um Jesus zu sehen.“ Wir betraten zusammen die Kirche und gingen in Richtung Tabernakel. Ich kniete mich mit ihren jüngeren Geschwistern in die erste Bank, aber Anne Gabrielle setzte ihren Weg fort. Sie ging in den Altarraum und kniete sich dort hin, ihren Blick auf eine Herz-Jesu-Statue gerichtet. Und dort blieb sie. Ich hatte den Eindruck, dass für sie Jesus wirklich da ist und sie in einer großen Einfachheit mit ihm spricht. Nach fünf Minuten machte sie langsam ein Kreuzzeichen und er hob sich. Geprägt von ihrer Krankheit humpelte sie die Stufen zu uns hinab. Während wir Richtung Ausgang gingen, sagte sie zu mir: „Weißt du, wenn ich Jesus so sehe, der eine Hand auf

^{**} Notre Dame de Laus ist ein französischer Marienerscheinungs- und Wallfahrtsort. 2008 wurde der Ort kirchlich anerkannt, jährlich pilgern mehr als 150 000 Menschen dorthin.





sein Herz hält und die andere ausstreckt, dann habe ich den Eindruck, dass er uns sagt: Ich erfülle euch mit meiner Gnade und ihr, ihr demütigt mich.' Das sagte sie mir so zwischendurch und nahm gleich darauf die Hand von Blanche, ihrer jüngeren Schwester, und humpelte weiter. Ich war erstaunt, dass sie das Wort ‚demütigen‘ überhaupt kannte, denn wir benutzen es zuhause nie.

In den letzten Wochen ihres Lebens konnte sie Jesus jeden Tag empfangen. Wenn der Priester kam, hob sie ihren Kopf mit einem unglaublichen Strahlen im Gesicht. Nach dem Empfang schloss sie die Augen, legte ihren Kopf wieder zurück und faltete die Hände und war einige Minuten lang ganz still. Unsere Freunde und Verwandten, die manchmal anwesend waren, sagten uns hinterher: ‚Wenn man neben Anne Gabrielle ist, dann wird man angespornt, Jesus zu lieben.‘

Ihre Mission

Jedes Mal fiel es ihr sehr schwer, wenn sie ins Krankenhaus und damit ihre Familie verlassen musste; und doch erfüllte, so jung sie auch war, genau dort ihre Mission. Das Pflegepersonal erzählte uns nach ihrem Tod, dass sie gerne solche Kinder zu ihr ins Zimmer legten, die sehr stark von ihren Krankheiten entstellt waren; denn andere Kinder hätten ihnen das Leben manchmal schwer gemacht. Nicht so bei Anne Gabrielle: ‚Bei ihr wussten wir, dass diese Kinder gut aufgehoben sind.‘ Wenn Anne sah, dass jemand etwas Böses tat, so konnte sie darüber richtig wütend

„Der liebe Gott macht immer nur das Beste für uns. Warum sorgt ihr euch?
Es reicht, einfach dem lieben Gott seine Sorgen anzuvertrauen.“

Anne Gabrielle Caron

und traurig werden: „Es ist furchtbar. Man müsste es ihnen sagen, dass sie ihre Seele dadurch beschmutzen.“ Sie fand es erschreckend, dass Seelen verloren gehen, wo doch Jesus schon für sie gelitten hat: „Jesus ist einfach zu gut, trotz allem. Seid ihr euch im Klaren darüber, dass Jesus bereit war zu leiden selbst für diejenigen, die verdammt sind? Er wusste schließlich, dass einige trotz allem nichts von ihm wissen wollen.“ Als sie einmal sehr stark litt, fragte ich sie, ob sie sich bewusst sei, dass sie durch ihr Leiden viele Seelen retten könnte. Sie versuchte zu lächeln, aber sie war schon so krank, dass man das Lächeln nur noch erahnen konnte. „Ist es wahr, Mama? Rette ich dadurch viele Seelen?“ Und selbst wenn sie große Schmerzen hatte, war sie glücklich. Glücklich, dass ihr Leiden Seelen retten konnte. Glücklich, sich mit dem Leiden Jesu zu vereinen. Die Seelen im Fegefeuer lagen ihr besonders am Herzen. „Wir können noch alles für sie tun und sie können nichts mehr für sich tun.“ Einmal, als es ihr besonders schlecht ging, da runzelte sie die Stirn etwas und meinte nach einer Weile: „Ich glaube, dass war jetzt ungefähr für 10 Seelen.“

Ein größeres Projekt

Im Februar 2010 kam sie plötzlich mit einer Frage: „Warum muss ich soviel leiden?“ Spontan antwortete ich: „Vielleicht hat Gott ein größeres Projekt mit dir vor ...“ „Welches denn?“ „Ja, vielleicht, dass du heilig wirst.“ Ich hatte ihr schön öfters erklärt, dass alle, die im Himmel sind, heilig sind. Sie ergriff wieder das Wort: „Ja, ich werde

heilig sein. Ich werde im Himmel sein.“ Mich erstaunte die Überzeugung, mit der sie das sagte. Sie setzte ihre Gedanken fort: „Eines Tages werdet ihr dann vermutlich auch im Himmel sein und trotzdem seid ihr nicht so krank wie ich.“ Ein anderes Mal sagte sie zu mir: „Es stimmt schon, dass ich viele Schmerzen habe, aber gegenüber dem, was Jesus gelitten hat, leide ich nur sehr wenig.“ Kurze Zeit später dann ein Ausruf: „Nein, das ist zu viel!“ Ich eilte zu ihr, sah Tränen in ihren Augen und machte mich auf alles gefasst. Sie hob den Kopf und sagte: „Jesus hat zu viel gelitten.“ Bei schmerzhaften Untersuchungen hielt sie ein Kreuz in ihren Händen, fixierte ihren Blick darauf und bat, dass wir ihr ein „Gegrüßet seist du Maria“ vorsingen. Nach einer dieser Untersuchungen sagte sie mir: „Es ist schon schade, dass die Ärzte Jesus nicht kennen. Wenn sie ihn kennen würden, dann könnten sie zu ihm beten und er würde ihnen helfen.“ Trotz ihres Alters bemerkte sie natürlich, wenn wir oder andere Menschen um sie herum, sehr besorgt waren. Oft sagte sie dann zu uns: „Der liebe Gott macht immer nur das Beste für uns. Warum sorgt ihr euch? Es reicht, einfach dem lieben Gott seine Sorgen anzuvertrauen.“

Zweifel und Kämpfe

Im März 2010 wurde die Chemotherapie eingestellt. Noch ein paar Wochen vorher hörte ich sie öfters murmeln: „Mein Gott, wenn du wüsstest wie sehr ich dich liebe und welches Vertrauen ich in dich habe.“ Doch dann begann eine Zeit des Zweifels und des Kampfes. Als ich ihr sagen

musste, dass die Ärzte nichts mehr tun können, rief sie: „Nein, nein, ich will nicht sterben. Das ist nicht möglich.“ Sie wendete sich von mir ab und blieb einen Moment still, bevor sie fortsetzte: „Betest du für mich, dass ich sofort in den Himmel komme, wenn ich sterbe? Ich fühle mich einfach nicht bereit dafür. Stell dir mal vor, wenn ich vor dem lieben Gott bin und alle meine Sünden sehe.“ Kurz darauf sagte sie: „Ich denke an alle, die mir weh getan haben, alle, die sich über mich lustig gemacht haben. Mir hat es noch mehr weh getan, weil ich durch die Krankheit sehr empfindlich geworden bin, aber ich will ihnen vergeben.“ Und zusammen mit uns hat sie für diese Menschen gebetet. Dann fuhr sie fort: „Ich denke an all die Menschen, denen ich weh getan habe und nicht um Verzeihung gebeten habe. Für diese Menschen und ebenso für die, die ich liebe, möchte ich beten.“ „Weißt du Mama, ich würde so gerne, dass die Muttergottes mir erscheint.“ Ich antworte ihr: „Warum denn? Ich glaube, wenn du sie einmal gesehen hast, dann willst du nicht mehr auf Erden bleiben, um immer bei ihr zu sein.“ Sie erwiderte mir: „Nein, ich brauche einfach jemanden, der mir sagt, dass Gott existiert und wirklich gut ist.“ „Mama, ist es möglich, dass der liebe Gott etwas Schlechtes tut?... (und sie setzt selber fort)... nein, es ist nicht möglich, dass er etwas Schlechtes schickt, weil alles gut ist, was er tut. Aber ist es möglich, dass Gott einem Menschen etwas schickt, was zwar für ihn nicht gut ist, aber für die anderen?“ Ich hatte keine Antwort und war öfters mit solchen Fragen überfordert. Also erklärte sie mir Folgendes: „Also ich sage dir mal ein Beispiel: Jemand ist seit langer Zeit krank und schließlich stirbt er. Seine Krankheit ist dann ja nicht etwas Gutes für ihn, weil er ja gestorben ist,

aber selbst, wenn er seine Leiden nicht aufgeopfert hat, dann kann er doch durch sein Beispiel Seelen retten oder?“

Das Gute schon getan...

„Mama, weißt du was, ich habe oft gelesen, dass Menschen, wenn sie gestorben sind, auf die Erde zurück kommen möchten, um noch all das Gute zu tun, was sie in ihrem Leben nicht getan haben.“ Ich fragte sie: „Und möchtest du das auch tun?“ „Nein. Ich habe schon das Gute getan. Weißt du Mama, ich sage mir hin und wieder, dass ich, wenn gestorben sein werde, erkennen werde, dass es gar nicht so schwer war, das Gute zu tun. Es ist wahr, es ist nicht so schwer freundlich zu sein, an die anderen zu denken und seine Geschwister nicht zu schlagen.“

Bis zum Schluss hörte sie nicht auf, für ihre Genesung zu beten. Sie beendete jedes Gebet mit: „Dein Wille geschehe“ und manchmal fügte sie noch an: „... aber doch nicht zu viel davon.“ In diesem Sinne betete sie auch zur Muttergottes: „Muttergottes, ich will gerne alles annehmen, worum der liebe Gott mich bittet, aber ich wäre doch froh, wenn du etwas mehr eingreifen würdest.“

„Weißt du Mama, mein größter Wunsch ist es, geheilt zu werden. Wenn das passieren würde, wäre ich sehr glücklich. Aber im Grunde bin ich jetzt auch glücklich. Es ist nur eine Sache, die mir Angst macht. Ich bin doch noch zu klein zum Sterben. Wie wird es sein, wenn man so klein schon in den Himmel kommt?“

Am 22. Juli 2010 musste sie erneut ins Krankenhaus, es brach ihr das Herz, ihr Zuhause zu verlassen. Als wir dort ankamen, sagte sie: „Der lie-

J'aimerais bien vous pourquoi il m'a choisi
si moi et pas quelqu'un d'autre c'est comme
beaucoup. Mais je veux bien l'accepter.

je vous aime mon dieu.

Handschrift von Anne Gabrielle

*Ich würde gerne wissen, warum er gerade mich erwählt hat und nicht
jemand anders – es ist ja doch viel. Aber ich will es annehmen.*

Ich liebe dich mein Gott

be Gott hat mir zu viele Leiden zugemutet.' Wir reagierten nicht sofort, deswegen setzte sie noch eins drauf: „Aber das ist wahr, oder? Er hat mir zu viel zugemutet.' Ich konnte nur antworten: „Ja, mein kleiner Liebling, es ist viel!“ Es war das einzige Mal, dass sie wirklich gegen ihre Krankheit aufgelehnt hatte. Am 23. Juli, in ihren letzten Stunden, dachte und sprach sie nur von Gott. Sie litt sehr. Die Ärzte konnten die Schmerzen kaum lindern. Kurz vor Mitternacht starb sie. Den ganzen Tag hatte sie nicht geweint, doch jetzt kullerte eine Träne aus ihren Augen.

Im Juni 2019 wurde der Seligsprechungsprozess auf diözesaner Ebene eröffnet. Der Bischof von Toulon hatte schon 2018 ein Gebet veröffentlicht, mit dem man diese junge Fürsprecherin anrufen kann.

Quelle: Daniel Ange: Prophètes de la joie, Paris 2013.
Übersetzung: Luzia Bodewig



Heiligste Dreifaltigkeit, wir danken dir für die kleine Anne Gabrielle und für alles, was du in ihrem kurzen Leben vollbracht hast. Sie hat sich deiner Liebe ausgeliefert und hatte einen großen Eifer für das Heil der Seelen. Wir bitten dich auf ihre Fürsprache uns folgende Gnade zu gewähren:

Darum bitten wir dich in deiner unendlichen Barmherzigkeit, wenn es deinem Willen und deiner Liebe für uns entspricht.

Staunenswert sind deine Werke

von Anton Wächter



„**A**men, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen“ (Mt 18,3). Eine geheimnisvolle Mahnung legt uns der Herr mit diesen Worten ans Herz. Werden wie die Kinder – was bedeutet das? Klein-Sein nennt es die „kleine“ Therese und sie lehrt einen „kleinen“ Weg der Heiligkeit. Doch auch dieses „Klein-Sein“ ist nicht so einfach zu verstehen. Eine wache und reife Vernunft, ein entschiedenes und erwachsesenes Handeln, die abgeklärte Weisheit des Alters können doch kein Hindernis auf dem

guten Weg darstellen. Natürlich ist das „Werden wie die Kinder“ nicht wortwörtlich zu verstehen. Vielmehr zeigt uns Jesus etwas Schönes und Heilsnotwendiges an den „Kleinen“, das die „Großen“ meist verloren haben.

Bei Kindern fallen mir zwei Eigenschaften auf, die bei vielen Erwachsenen oft verkümmert scheinen: Das Staunen und das Vertrauen. Beide gehören zusammen. Staunen setzt eine Offenheit für das Geheimnisvolle voraus, das immer eine Verheißung in sich trägt. Um sich für die geheimnisvolle Welt zu öffnen, braucht es das Vertrauen, die Ge-

wisheit, von guten Mächten beschützt zu sein. Üblicherweise haben Kinder, die ja in ein unbekanntes zukünftiges Leben gehen, in ein Abenteuer, das jeden Erwachsenen eigentlich erschaudern lassen müsste, ein einfaches Vertrauen in das, was auf sie zukommt. Sie verlassen sich auf die Eltern und die Erwachsenen, sie nehmen an, was man ihnen zuweist, wenn diese Verallgemeinerung einmal erlaubt ist (und in kindlichem Gemüt angenommen wird). Hier ist eine Analogie zu Gott zu erkennen, den wir ja auch Vater nennen dürfen. Gott ist unser Schutz und unser Schild, er ist unser guter Hirte, der auf grüne Weiden führt, wie es im Psalm 23 heißt. Wie aber sieht unsere Realität aus?

Wie kann Gott all das Leid in der Welt zulassen, auf den vielen so tragischen Lebenswegen? Meist bekommt diese Frage aus einer persönlichen Erfahrung ihre Brisanz. Leben ist immer auch mit Leiden verbunden. So oft muss der Mensch schier Unerträgliches erleiden, wo ist da der liebende Vater? Wie sollen wir uns angstfrei den Bedrohungen dieser gefallenen Welt aussetzen, wo doch der Schmerz so unsäglich sein kann? Man versteht, dass der Mensch seine Schutzmechanismen, seine Verteidigungswälle und Überlebensstrategien aufrichtet, um sich gegen das anbrandende Geschick abzusichern, ja, dass er versucht, selbst eine Welt zu bauen, aus der er den Schmerz und die Gefahr bannt. Unsere moderne Welt ist in diesem Werk sehr weit gegangen, der Mensch hat „die Natur besiegt“, eine künstliche Welt erschaffen – und jetzt fällt sein eigenes Werk als Bedrohung auf ihn zurück. Die Pegel der Angst steigen, denn der Strom des Lebens,

der immer die Ungewissheit und das Unverfügbare mit sich trägt, lässt sich nicht aufstauen. Und Gott, unser Vater?

Wer versteht die Pläne und Absichten Gottes, wer kann den Schöpfer beraten, wie er seine Schöpfung besser machen soll? Wenn wir Gott mit Vater ansprechen, dann ruft das nach einem tiefen Urvertrauen, das unser Wissen und Verstehen übersteigt. Wenn ein Vater seinem Kind Grenzen setzt, kann das oft ein Gebot der Liebe sein. Unser christlicher Glaube lehrt uns, dass Gott alles, was er tut, aus Liebe tut, ja dass Gott die Liebe selbst ist. Das scheint der Tatsache nicht zu widersprechen, dass er Leiden zulässt. Es gäbe ja kein Leiden, wenn es der allmächtige Gott nicht zulassen würde – was allerdings nicht heißt, dass er das Leiden verursacht! Gott kann das Leiden nur zulassen, wenn es ein Gut mit sich bringt. Die Sünde ist Ursache des Leidens und das Leiden ist Heilung für die Folgen der Sünde. Das ist ein großes Geheimnis: „Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden“ (Röm 8,17) sagt der Apostel Paulus und er war davon überzeugt, „dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8,18).

Solche Überlegungen sind jedoch nicht leicht zu verstehen und es bleibt fraglich, ob sie der zweifelnden Seele Klarheit bringen können. Im Letzten wird das kindliche Vertrauen in die Güte Gottes nötig sein, eine innere Entschiedenheit und Festigkeit,



„Vater, so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind deine Wege über unsere Wege und deine Gedanken über unsere Gedanken.“

Jes 55,9

das Leben zu bejahen, so wie es ist. Wer glaubt, dass Gott ebenso gut wie allmächtig ist, kann sich darauf verlassen, dass ihm alles zum Guten gereicht. Er wird auch nicht überrascht sein, wenn er Unglück erfährt. Er wird den Schmerz erleiden, aber im Innersten wird ihm der Boden, auf dem er steht, dadurch nicht entzogen. Der Christ weiß, dass der menschgewordene Gott selbst das Leiden auf sich nahm, um die Welt zu erlösen. Das nimmt den Schmerz nicht weg, aber es gibt ihm einen Sinn – vielleicht nicht mit dem Verstand verständlich, aber dennoch mit kindlichem Vertrauen aus Liebe zu bejahen. Vor allem kann uns dieses Vertrauen aus den Klauen der großen Weltangst befreien, die den Menschen umtreibt und blind im Namen von Sicherheit, Fortschritt und - gerade aktuell - Klimaschutz von den wesentlichen Dingen ablenkt. Nicht,

dass Forschung, Sicherheit oder Umweltschutz an sich schlecht wären! Im Gegenteil; sie werden aber zu einem Turmbau von Babel, wenn Rettung, Glück und Heil nur von menschlicher Anstrengung erwartet werden. Wer den Schöpfer ignoriert, kann mit der Schöpfung nie in rechter Weise umgehen.

Der Lebensangst der Welt steht das Vertrauen auf Gott gegenüber. Das Vertrauen erlaubt es, sich für das Geheimnisvolle des Lebens und der Welt zu öffnen. Es gibt uns die innere Sicherheit zu leben und zu begegnen, ohne dass uns ständig die Angst dazu treibt, alles sofort abzulehnen und zu eliminieren, was unser zeitliches Wohlergehen vermeintlich bedroht. Durch das Vertrauen können wir hören lernen, wie Gott durch die Ereignisse und durch die Begegnungen zu uns spricht. Die ganze Schöpfung ist so erstaunlich, unser ganzes Leben ist gefügt und geführt. So vieles wächst uns zu, heilsames und letztendlich Beglückendes, das wir in unserer sorgenvollen Betriebsamkeit einfach übersehen. Wir haben verlernt, über die Schönheit zu staunen! Jedoch – als Jünger sind wir nicht größer als der Meister. Auch unser Weg hat sein Golgatha, auch wir gehen einmal durch das schreckliche Tor, wo die Seele vom Leib getrennt wird. Doch in der Nachfolge Christi können wir mit kindlichem Vertrauen auf die Auferstehung hoffen. Das größte Glück erwartet uns nach einer Neugeburt in den Himmel. Ein Glück, größer als alle Freuden dieser Welt, ist uns verheißen und kein „vernünftiger Erwachsenenglaube“ soll diese Verheißung als Illusion abtun. „Vater, so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind deine Wege über unsere Wege und deine Gedanken über unsere Gedanken“ (vgl. Jes 55,9).



Pascal Maillard - Templier

Geboren: 1956
Verheiratet mit Anne-Francoise,
Vater von 3 Kindern
Psychotherapeut
Ständiger Diakon und Mitglied der
Gemeinschaft der Seligpreisungen
Vortrags- und Predigtaktivität
Lebt in Chalonnes / Frankreich

Nur das Vertrauen allein ...

Michaela Fürst im Gespräch mit
Pascal Maillard-Templier

Als ständiger Diakon gehört das Predigen zu Ihren Pflichten. Oft sprechen Sie dabei über das Vertrauen und den Geist der Kindschaft ... sind das Ihre Lieblingsthemen ?

„Unbedingt! Als ich ein Jugendlicher war, habe ich die kleine Therese von Lisieux entdeckt. Man könnte sagen, dass mich diese Heilige „verführt“ hat. ☺ Durch ihre Schriften, ihre Autobiographie und ihre Briefe, hat sie mir eine Lehre über das Vertrauen gegeben, auf eine sehr direkte Weise. Seit damals versuche ich, diesen Weg, den „kleinen Weg“, wie sie es nennt, nicht mehr zu verlassen; trotz meiner Schwäche und Irrtümer. Und stimmt, ich spreche so oft sich mir eine Gelegenheit dazu bietet über das Vertrauen und den ‚kleinen Weg‘.“

Um wirklich Kind sein zu können, braucht es eine stabile und verlässliche Beziehung zu Vater und Mutter, denen das Kind vertrauen kann. Heute werden wir Zeuge einer dramatischen Krise der Familie. Hat es die heutige Generation schwerer, den liebenden Vater im Himmel zu entdecken?

„Ja und nein, würde ich sagen. Ja, denn auf einer natürlichen Ebene ist der Geist der Kindschaft weitaus schwieriger zu finden und zu leben, er ist sozusagen weniger selbstverständlich, wenn er nicht in der Familie in der Kindheit gelebt wurde. Gleichzeitig gilt, dass der Herr uns gerade in unserer Verwundung erwartet, damit er uns begegnen kann, in uns wohnen und uns heilen kann, uns sozusagen seine Heilmittel verabreichen kann. Ich kenne viele Menschen, denen sich der himmlische Vater offenbart hat, gerade weil ihr irdischer Vater fehlte, abwesend war. Unsere „Leere“ zieht den Reichtum Gottes an!“

Unbedingtes Vertrauen in Gott. Wie kann man darin wachsen? Kann man Vertrauen auch „trainieren“?

„Ja, da bin ich mir sicher. Das Vertrauen lernt man in erster Linie in den kleinen Dingen, in den Details des täglichen Lebens. Gott interessiert sich ja für alles, was unser Leben betrifft, auch für die sogenannten banalen Dinge. Wenn man Gott diese Dinge anvertraut, merkt man, dass er sich darum kümmert und man geht gestärkt auf diesem Weg des Vertrauens weiter; auch in den großen Dingen, insbesondere was unseren Weg der Heiligkeit anlangt, unsere Bekehrung, alles, worin wir uns aus eigener Kraft

nicht ändern können, was Gott aber in ‚einem Augenblick‘ ändern kann, zu seiner Zeit und wann es ihm gefällt.“

Die kleine Therese haben Sie schon angesprochen. Sie gilt als die Kirchenlehrerin für das 3. Jahrtausend. Worin besteht ihr „Kleiner Weg“, den sie weitergeben wollte?

„Ich denke, sie hat in ihrem kleinen Weg die Liebe in den ganz kleinen Dingen gelehrt. Wir können vermutlich keine großen Leistungen bringen, stundenlanges inneres Gebet, unglaublich große Opfer, übergroße Strenge mit uns selbst, wie wir es bei den großen Heiligen sehen. Therese lehrt uns einen anderen Weg; zum Beispiel eine Stecknadel aus Liebe aufzuheben. Sie sagt, eine solche Tat aus Liebe kann eine Seele retten! Sie lehrt uns auch, immer den besseren Weg zu wählen, den des Vertrauens eines kleinen Kindes, das sich in die Arme des Vaters wirft. Und auch das ist letztlich ein herausfordernder Weg!“

Nun hat Therese seit ihrer Jugend in einem klösterlichen Kontext gelebt, im Karmel von Lisieux. Ist ihr „kleiner Weg“ auf Menschen, die in der Welt leben, die im Familien- und Berufsleben stehen, übertragbar?

„Durchaus! Therese hat verstanden, dass Heiligkeit keine Frage des Lebensstandes ist, sondern eine Frage der Liebe. Wesentlich ist für sie die Qualität der Liebe, die in all unseren Handlungen liegt, in allen Situationen, in denen wir leben: eine Ehefrau für ihren Mann, ein Mann für seine Frau, eine Mutter für ihre Kinder, ein Angestellter für seine Kollegen, eine Lehrerin für

„Ob wir ein Herz haben,
riesengroß wie ein Fass oder
eines, klein wie ein Fingerhut,
darauf kommt es nicht an, das
ist eine Frage der Persönlichkeit
eines jeden einzelnen;
entscheidend ist, dass unsere
Herzen von Liebe erfüllt sind.“

Pascal Maillard



© TG23 / iStockfoto

ihre Schüler, ein Pfarrer für seine Pfarrmitglieder, eine geweihte Schwester für ihre Mitschwestern usw ... Ob wir ein Herz haben, riesengroß wie ein Fass oder eines, klein wie ein Fingerhut, darauf kommt es nicht an, das ist eine Frage der Persönlichkeit eines jeden einzelnen; entscheidend ist, dass unsere Herzen von Liebe erfüllt sind und überfließen!“

Welche Rolle spielt das Gebet in Hinblick auf das Vertrauen, den Geist der Kindschaft?

„Das Gebet ist selbst schon ein Akt des Vertrauens. Wir wenden uns im Gebet weder an den Bundespräsidenten noch an unseren Arbeitgeber, sondern an Den, der uns am meisten liebt. Das ist der Boden und der Ausgangspunkt eines jeden Gebetes! Sich bewusst zu sein (manchmal



spüren wir das nicht, aber das ist nicht ausschlaggebend, entscheidend ist, es zu glauben), dass derjenige, an den wir uns betend wenden, uns unendlich liebt, trotz unserer Schwäche und Fehler. Dafür ist aber eine Voraussetzung die Annahme seiner selbst. Ich muss mich selber so erkennen und so annehmen, wie ich bin. Dann erst kann Gott mich in der Heiligkeit wachsen lassen. Wer sich selbst verachtet, kann nicht heilig werden!“

Und wenn das Vertrauen durch schwere Schicksalsschläge erschüttert wurde ...?

„Ja, das passiert uns allen, manchmal sogar oft ... Genau das sind die Momente im Leben, wo wir Akte des Vertrauens setzen müssen; das bedeutet einen tiefen Willensakt zu setzen, selbst wenn unsere Gefühle zerrissen sind und wir innerlich aufschreien. Gott segnet solche Vertrauensakte immer, ohne Ausnahme. Sie berühren sein Herz weitaus mehr als alle anderen Tugendakte oder als unsere Opfer!“

Welche der Stellen aus der Schrift sprechen für Sie am meisten davon, dass Gott ein liebender Vater ist?

„Da gibt es sehr viele Stellen! Zum Beispiel Jesaja 49,15, wo es heißt: *„Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht.“* Das ist ein Wort, das manche Menschen schockiert, eben weil sie im Stich gelassen wurden, weil ihr Gebet nicht erhört worden ist, Menschen,

die schreckliche Schicksalsschläge erlitten haben. Wenn diese Menschen sich gegen Gott auflehnen, so ist das verständlich ... Aber mit den Worten der kleinen Therese sage ich diesen Menschen: *„Man hat nie genug Vertrauen in Gott, der so mächtig wie barmherzig ist.“* Ja, es gibt sie, die Zeiten der Prüfung, wer kennt sie nicht! Das sind die Zeiten eines Hiob, der klagt und nichts mehr versteht. Aber es gibt auch die Zeiten des Segens, für die Menschen, die trotz allem im Vertrauen ausharren und die Glaubensakte setzen. In Pointmain*, in Frankreich, sagte die Jungfrau Maria zu den jugendlichen Sehern: *„Betet, meine Kinder, mein Sohn lässt sich berühren.“* Durch unsere Herzen berühren wir Jesus, und durch unsere Tränen, das ist das Vertrauen eines Kindes!“

Eine andere Stelle ist aus dem Buch Hosea, Kapitel 11, Vers 1-4: *„Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb, ich rief meinen Sohn aus Ägypten. Je mehr man sie rief, desto mehr liefen sie vor den Rufen weg: Den Baalen brachten sie Schlachtopfer dar, den Götterbildern Räucheropfer. Ich war es, der Efraim gehen lehrte, der sie nahm auf seine Arme. Sie aber haben nicht erkannt, dass ich sie heilen wollte. Mit menschlichen Fesseln zog ich sie, mit Banden der Liebe. Ich war da für sie wie*

* Pontmain ist ein Ort im Westen Frankreichs, an dem die Gottesmutter Maria im Jahr 1871 mehreren Jugendlichen erschien ist. Die Verehrung Unserer Lieben Frau von Pontmain ist kirchlich anerkannt, Zentrum des Wallfahrtsortes ist eine Basilika, die ungefähr 250 000 Pilger jährlich besuchen.

„Und von Vertrauen zu Vertrauen, Schritt für Schritt, wird die Liebe, die wahre Liebe wachsen.“

Pascal Maillard



© Myriam Zilles auf Pixabay

die, die den Säugling an ihre Wangen heben. Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen.’ Und in Vers 8 heißt es: ‚Wie könnte ich dich preisgeben, Efraim, wie dich ausliefern, Israel? Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma, dich behandeln wie Zebojim? Gegen mich selbst wendet sich mein Herz, heftig entbrannt ist mein Mitleid.’ Hier sind wir ganz nahe an der Bedeutung des hebräischen Wortes für Barmherzigkeit, rachamim, ein Pluralwort, das „Gebärmutter, Mutterschoß“ bedeutet. Dieser ‚Mutterschoß’ Gottes wendet sich gegen das Herz Gottes in unserer Sache!“

Sie haben das letzte Wort an unsere Leser ...

„Therese gibt uns einen Schlüssel, um die Liebe zu lernen: ‚Nur das Vertrauen allein, das Vertrauen, führt mich hin zu seiner Liebe.’ Die Rea-

lität ist doch diese: Wir lieben Gott nicht so, wie wir ihn eigentlich lieben sollten, wie er es verdienen würde! Das gilt für alle Menschen, nicht nur für die großen Sünder! Unsere Art, wie wir ihm unsere Liebe zeigen, ist das Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen. Und von Vertrauen zu Vertrauen, Schritt für Schritt, wird die Liebe, die wahre Liebe wachsen. Jesus sagte zu Schwester Faustyna, und auch zum kleinen Van, dass nichts sein Herz so sehr verletzen würde, wie der Mangel an Vertrauen, weitaus mehr als eine Vielzahl von Sünden.

Trösten wir also das Herz Gottes, indem wir ihm vertrauen, in allem und gegen jeden gegenteiligen Anschein – wir werden niemals enttäuscht sein!“



Sie werden auffliegen wie Adler

Ich hocke
auf der Erde,
herzklopfend und flügellahm.
In meinen Staub hinein
weht
Dein schweigender Aufwind.
Du richtest mich aus,
ich richte mich auf.
Meine Sehnsucht
hebt ihre Flügel.
Es gibt nur noch
eine Himmelsrichtung.
Ich schau auf Jesus-
und flieg'!

Elke Wiefhoff

Mein Leben ist ein Geschenk! La vida es un regalo!



Buenos días con todos! Ich heiße Pedro Cruz Salinas und bin 34 Jahr alt. Ich lebe in Callao, das ist die Hafenstadt Limas in Peru. Aufgewachsen bin ich in der „Sierra“, das heißt auf dem Land. Ein wenig möchte ich euch aus meinem Leben erzählen ...

Du sollst leben!

Ich habe 2 Schwestern und einen Bruder. Meine Mutter ist an einer nicht behandelten Diabetes gestorben; ich war damals 15 Jahr alt. Mein Vater hat uns verlassen, als wir Kinder noch klein waren, ich habe ihn nur selten gesehen, das letzte Mal war vor ungefähr 10 Jahren. Als ich auf die Welt gekommen bin, sahen die Ärzte und meine Mutter, dass meine Beine verkrüppelt waren. Der Grund dafür ist eine genetisch bedingte Krankheit. Seit meiner Geburt bin ich auf einen Rollstuhl angewiesen. Das war schon nicht einfach, doch es sollte noch schlimmer kommen, als ich im Jahr 2010 ernsthafte Nierenprobleme bekam. Fortschreitende Niereninsuffizienz lautete die Diagnose. Das war ein sehr schweres Jahr für mich, ich musste viele Medikamente nehmen, lange im Krankenhaus bleiben und hatte Schmerzen. Damals zog ich zu meinen Tanten, den Schwestern meiner Mutter, nach Lima. Heute funktioniert keine meiner beiden Nieren mehr. Deshalb muss ich jeden 2. Tag ins Krankenhaus zur Dialyse. Das dauert einige Stunden und wenn ich nach Hause komme, bin ich so erschöpft, dass ich erst mal schlafen muss. Aber ohne diese Behandlung müsste ich sterben.

Als ich nach Lima zog, kannte ich Gott noch nicht wirklich, das heißt, ich hatte keine persönliche Beziehung zu Gott. Durch meine Tanten wuchs ich in das Pfarrleben hinein und fand

so zu einem tieferen Glauben. Unsere Pfarre wird von der Gemeinschaft der Seligpreisungen betreut, die mir im Wachstum im Glauben sehr geholfen hat.

Durch den Glauben an Christus habe ich eine neue Dimension des Lebens gewonnen. Im Grunde habe ich eine Verwandlung erfahren, eine Art neues Leben ist mir geschenkt worden. Ich kann mich so annehmen, wie ich bin, mit meiner Krankheit und allen Schwierigkeiten und ich weiß, Gott will, dass ich lebe, genau das Leben, das er mir geschenkt hat! Sicher ist es nicht immer leicht, und an manchen Tagen fällt es mir sehr schwer, mich zu freuen. Letztes Jahr, zum Beispiel, war der Weltjugendtag in Panama. Also verglichen mit Paris, Fatima oder Köln gar nicht so weit weg von mir zuhause! Viele meiner Freunde, viele aus der Pfarrei haben sich auf den Weltjugendtag gefreut, sich darauf vorbereitet und in diesen Tagen Herrliches erlebt mit dem Herrn, dem Papst und untereinander. Für mich aber hieß es – zuhause bleiben. In solchen Momenten werde ich sehr unsanft an meine Grenzen gestoßen, das tut weh ... Und ich frage mich dann: „Warum, Herr? Warum gerade ich? Warum kann ich nicht gesund sein, wie all die anderen Menschen?“ Doch dann sage ich: „Ja, Herr, wenn es dein Wille ist!“ In solchen Momenten ist es eine Frage der Entscheidung; ich möchte mich freuen für und mit den anderen! Und ich nehme mein Leben so an, wie es ist, denn auch mein Leben ist ein Geschenk!



Siempre con Dios ...

siempre en la alegría! (Immer in der Freude!) Die Wahrheit dieser Aussage kann ich bestätigen! Ich habe das große Glück, viel musizieren zu dürfen – und die Musik ist ein Ausdruck der Freude! Ich leite einen Jugendchor, der sich *Hosanna* nennt. Wir singen regelmäßig bei der heiligen Messe und bei Evangelisationseinsätzen. Ich bin verantwortlich für eine Jugendgebetsgruppe: *La gloria de Dios*. Natürlich singen wir auch in der Gebetsgruppe viel und gerne! Außerdem gebe ich Gitarrenunterricht, was mir große Freude macht!

Als ich ein Kind war, habe ich Gitarrespielen gelernt. Derzeit lerne ich Gitarre in einer Musikschule, denn - man lernt nie aus! Das Leben zu haben, es jeden Tag leben zu dürfen, auch im Alltag, ist ein Geschenk, ist ein Segen. Trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Krankheit, trotz aller Widernisse, immer gibt es ein Licht auf dem Weg. Dieses Licht muss man erkennen, ihm muss man folgen, mit oder ohne Hindernisse. Auf viele Arten und Weisen hat sich Gott mir gezeigt: meine Krankheit hat mich oft in der Nähe des Todes geführt - ich habe die Gegenwart Gottes in diesen Momenten intensiv gespürt, der Herr war an meiner Seite! In dieser Todesgefahr habe ich Gott erfahren, als würde er mir die Hand reichen und sagen: „Du musst noch weitergehen, es ist noch nicht deine Zeit.“ Gott spricht zu mir durch viele Dinge, ganz kleine Dinge, so spricht er zu jedem: Durch die Menschen, alles, was uns umgibt, durch die Wunder der Natur spricht der Herr zu uns. Ich kann darüber nur staunen! Wie ist das alles geschaffen worden? Alles hat der Herr gemacht!!

Von dieser Gegenwart Gottes möchte ich auch anderen Menschen erzählen, denn sie gibt dem Leben eine neue Dimension. Deshalb ist mir die Gefängnisevangelisation ein großes Anliegen. Wenn Gefangene von mir erfahren, dass das Leben immer wert ist, gelebt zu werden, so nehmen sie mir das ab. Zudem bin ich in der Pfarre sehr aktiv, ich mache jeden Ausflug mit, bin auf jedem Sportfest, fahre mit ans Meer, bin für jeden Spaß zu haben. Wie jeder Mensch, wollte auch ich eine Beziehung haben. Durch meine Niereninsuffizienz habe ich erkannt, dass ich einen anderen Weg habe. Ich darf nicht egoistisch sein und muss an die anderen denken. Für eine Partnerin wäre es schwierig, mich leiden zu sehen. Es ist besser, wenn ich alleine bleibe.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich der Herr um meine Angelegenheiten kümmert, wenn ich mich um ihn kümmere. Durch meine Krankheit kann ich nicht gehen und kann viele andere Dinge nicht tun. Aber ich bin glücklich, ich habe eine Familie, das ist das Wichtigste, und ich kann leben! Ich kann ehrlich und oft lächeln (und lachen!), denn ich schaffe es, die Hindernisse in meinem Leben zu überwinden. Die Eucharistie ist mir dabei eine große Hilfe, sie ist meine Kraftquelle! Auch die kleine Therese von Lisieux ist mir eine Hilfe, denn sie zeigte uns ja, dass es auf die Liebe ankommt, nicht auf die großen Werke. Meine Lieblingsgebete sind der Rosenkranz und der Barmherzigkeitsrosenkranz.

Mein absoluter Lieblingsheiliger ist der heilige Franziskus! Er ist, denke ich, Jesus am ähnlichsten geworden, in seiner Demut, Einfachheit und Erniedrigung. Und er hat die Nächsten geliebt

und alle Geschöpfe. Manchmal denke ich, der hl. Franziskus ist auch der Lieblingsheilige von Gott, aber das ist natürlich nur meine Privatmeinung! Franziskus hat die Seligpreisungen gelebt – meine Lieblingsstelle aus der Heiligen Schrift. Und auch ich möchte die Seligpreisungen leben!

Gott segen dich

Den Menschen möchte ich sagen, dass sie Jesus in ihr Herz einlassen sollen. Jesus hilft, jedes Hindernis im Leben zu überwinden, aber dazu müssen wir mit dem Herrn mitarbeiten. Man kann vieles in der Welt tun und bewirken, aber es hängt von jedem persönlich ab, zu den Plänen Gottes Ja zu sagen. Das heißt nicht, dass das einfach ist. In meinem Leben ist es oft schwierig genug, das könnt ihr mir glauben! Aber von klein auf hat meine Mutter zu mir gesagt: „Was du tun willst, das tu auch!“ Das ist eine Entscheidung! Es ist wichtig, aus seinem Leben etwas zu machen, nicht passiv zu bleiben, und es liegt an uns.

Unsere Träume zu verwirklichen, das ist unsere Aufgabe - der Herr hilft uns dabei. In Europa haben die Menschen ganz andere Möglichkeiten als hier bei uns. Man kann weitaus einfacher reisen, auch die wirtschaftliche Situation ist besser als in Peru. Aber das ist nicht das Entscheidende: Wichtig ist, dass du aus dem, was du hast, etwas machst. Ich darf jetzt zu den Lesern von *feuer und licht* sprechen und möchte euch sagen: Habt keine Angst! Weder vor den Problemen, noch vor dem Leben, noch vor einer Krankheit. Das Leben will mit Leidenschaft gelebt werden, und es gibt immer einen Grund zu lächeln! Dios te bendiga!

S
e
u
b
g
n
i
s

Fragen und Antworten

von P. Jacques Philippe



Wenn wir eine schwere Zeit durchmachen, ruft das viele Fragen in uns hervor: „Wie schaffe ich das?“ „Warum passiert mir das?“ „Wer ist schuld daran?“ All diese Fragen haben ihre Berechtigung. Aber – nicht immer gibt es darauf eine Antwort.

Diese Fragen sind, wie gesagt, legitim, ja sogar notwendig, doch man kann sich nicht endlos auf sie beschränken. Man kann ein Leben lang versuchen, die Verantwortlichkeit dieser oder

jener Person in einer bestimmten Situation festzustellen, ohne dass die Dinge dadurch klarer werden. Das Heil liegt nicht darin, immer eine Antwort auf all diese Fragen zu haben. Das Heil, der Weg des Lebens

wird vielmehr oft darin liegen, den Mut aufzubringen, einige dieser Fragen durchaus unbeantwortet zu lassen (was immer schmerhaft ist) und stattdessen auf einer anderen Ebene zu fragen: „Was erwartet Gott in dieser ganzen Situation letztendlich von mir?“

Eine koperkanische Wende

Dieser Ebenenwechsel erfordert notwendigerweise einen gewissen Anteil an Bekehrung, weil wir uns vom Bedürfnis, alles verstehen zu wollen, lösen müssen. Der große Vorteil der neuen Frage liegt darin, dass wir über kurz oder lang eine Antwort bekommen. Wenn wir aufrichtig den Willen Gottes suchen, dann wird dieser sich zu guter Letzt immer zeigen. In der geistigen Begleitung habe ich oft Folgendes bemerkt: Sobald eine Person, die sich in einer schwierigen Situation befindet, akzeptiert, dass sie nicht alles versteht und nicht alles unter Kontrolle hat, und sich ganz einfach fragt, was Gott in diesem gegenwärtigen Augenblick von ihr erwartet, dann wird ihr nach und nach ein Licht, eine Einsicht geschenkt. Das kann darin bestehen, den Entschluss zu mehr Vertrauen zu fassen oder jemandem zu vergeben und so weiter. Und wenn die Person dieser Einsicht treu bleibt, dann hat das eine unmittelbare Auswirkung: Sie wird ruhig und frei, sie fühlt sich nicht mehr als Gefangene oder als Opfer der Situation (auch wenn diese nach außen hin unverändert geblieben ist). Sie nimmt ihr Leben wieder in die Hand und übernimmt Verantwortung. Sie geht voran und handelt und kommt wieder zu Kräften. Die Zukunft liegt wieder offen vor ihr.

Ich würde sagen, dass es in schwierigen Situationen, in Krisen nicht weiterhilft, nur nach Lösungen zu su-

chen, sondern dass man auch auf den Anruf hören muss, der in dieser Situation an mich gerichtet wird. „Schma Israel! Höre Israel!“ Man sollte sozusagen von seiner eigenen Frage zu der Frage Gottes kommen. Von der Frage „Was verlange ich vom Leben?“ zu der Frage „Was verlangt das Leben von mir?“ Diese kleine „kopernikanische Wende“ verändert alles. Sie kann ganz verschieden aussehen, je nach den Umständen. Manchmal wird sie darin bestehen, von einem: „Was erwarte ich von meiner Umgebung?“ zu einem „Was erwartet meine Umgebung von mir?“ überzugehen. Wie dem auch sei, dieses Umkehren des Blickes ist immer notwendig und immer fruchtbar. Nebenbei bemerkt lädt uns das Evangelium sehr oft zu dieser Wende der Blickrichtung ein, z. B. wenn Jesus sagt: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“ (Mt 7,12)

Etwas Frisches und Neues

Die Antwort auf die Frage: „Welcher Anruf ergeht in dieser Situation an mich?“ denkt man sich nicht selber aus. Sie ist keine vorgefertigte Antwort, was es ja auch gibt. Sie hat vielmehr mit Gabe zu tun, mit Gnade. Sie wird empfangen als eine Frucht der Öffnung des Herzens und als Frucht des Gebetes. Oft entdeckt man sie, wenn man sich auf das Wort Gottes bezieht. Oft ist sie auch gewissermaßen geprägt von etwas Unerwartetem, etwas Neuem, das ein Zeichen des Wirkens des Geistes ist. Sie wirkt beruhigend und befreidend.

Es kommt vor, dass wir angesichts der verschiedenen Situationen vorgefertigte Antworten parat haben. Oft



Antworten, die vom Geist Gottes kommen, haben den Geschmack von Sanfttheit und Demut, einen Duft von Einfachheit und Wahrhaftigkeit.

P. Jacques Philippe

haben diese nicht viel zu tun mit dem wahren Anruf Gottes. Sie entspringen unseren kulturellen Mustern, unseren Denkgewohnheiten, den Lebensstrategien, die wir entwickelt haben, den Automatismen, die uns beeinflussen. Manchmal erscheinen sie auf den ersten Blick sehr geistreich und erbaulich und sind doch ein psychologisches Produkt der Ängste, des Zwanges zum Perfektionismus und der Vorurteile, die wir uns in Bezug auf Gottes Willen gemacht haben. Angesichts der Schwierigkeiten des Lebens kann jemand z. B. systematisch die Haltung der Selbstanschuldigung einnehmen. Ein anderer wird sich immer verpflichtet fühlen, die Zähne zusammenzubeißen und durchzuhalten. Ein anderer wieder wird versucht sein, andere anzuklagen und ihnen die Schuld zuzuweisen. Wieder ein an-

derer wird glauben, dass er zum Heldenamt verpflichtet sei, was absolut nicht das ist, was Gott von ihm verlangt. Ein anderer schließlich wird schreckliche Angst davor haben, seine Schwachheit einzugehen, da von ihm immer Stärke verlangt wurde. Einige praktizieren Verzicht, andere wiederum die Flucht nach vorn. Man könnte noch viele weitere Beispiele aufzählen. Die Früchte davon sind meistens geistige Unbeweglichkeit, Unruhe und Anspannung.

Im Gegensatz dazu weisen die Antworten, die vom Geist kommen, folgende Charakteristika auf: Sie stehen in Einklang mit dem Wort Gottes, sie haben den Geschmack von Sanfttheit und Demut, einen Duft von Einfachheit und Wahrhaftigkeit. Bezeichnend für sie ist auch

der Aspekt von etwas Frischem und Neuem. Sie schaffen ein Klima des Vertrauens und machen Mut. Auch wenn manchmal eine Anstrengung dazu nötig ist und es Mut kostet, diese Antworten anzunehmen, so werden sie doch nicht von außen aufgezwungen. Vielmehr zeigen sie sich meist in einer inneren Begeisterung, unter Wahrung des freien Willens. Durch sie lassen wir unsere Szenarien der ständigen Wiederholungen hinter uns und nehmen wirkliche Änderungen vor. Durch sie kommt dieses Neue in unser Leben, das nur Gott bewirken kann.

Ein schönes Beispiel dafür ist die Gnade, die die heilige Therese von Lisieux mit vierzehn Jahren geschenkt bekam, in der Weihnachtsnacht des Jahres 1886. Ohne diese Gnade wäre sie, wie sie es selbst geschrieben hat, wohl nicht in der Lage gewesen, ihrer Berufung in den Karmel nachzukommen. Manchmal spricht sie von ihr als einer Gnade der Bekehrung und manchmal als einer Gnade der Heilung, was genau zu dem passt, was wir gerade gesagt haben. Die Tatsachen sind bekannt: Im Alter von vierzehn Jahren zeigt Therese ein sehr eigenständiges geistiges Leben und eine unermessliche Liebe zu Jesus. Doch sie weist auch eine große gefühlsmäßige Unreife auf. Sie ist überempfindlich, weint wegen jeder Kleinigkeit, hat ein übersteigertes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Bestätigung durch ihre Familie, die sie umgibt. Nach der Rückkehr von der Mitternachtmesse findet das

traditionelle Auspacken der Geschenke statt, auf das Therese sich voller Freude vorbereitet. Als Therese die Treppe hochsteigt, um ihren Hut abzulegen, gibt der Vater, Herr Martin, der bereits müde ist und keine Lust zu feiern hat, einem gewissen Überdruss Ausdruck, seine jüngste Tochter immer noch wie ein kleines Mädchen behandeln zu müssen: „Nun, zum Glück ist es das letzte Jahr!“ Alle sind darauf gefasst, dass Therese, die diese Worte gehört hatte, wie gewöhnlich reagieren und in Tränen ausbrechen und damit die Freude der Familie verderben würde. Doch in dieser banalen Situation erkennt die zukünftige Heilige den Anruf Gottes: Die Grenzen der Kindheit zu verlassen, die Gefühlsbetontheit hinter sich zu lassen, sich selbst zu vergessen und so, als wäre nichts gewesen, die Treppe herunterzusteigen und sich genauso freudig zu zeigen, als hätte sie nichts gehört. Sie entschließt sich dazu, so zu handeln und indem sie so handelt, empfängt sie eine tiefgehende Heilung: „Ich fand die Seelenstärke wieder, die ich mit vier-einhalb Jahren verloren hatte.“ Von da an sollte sie ihren „gigantischen Lauf“ in Richtung Heiligkeit beginnen, um ihre eigenen Worte aufzugreifen.

Diese Begebenheit aus dem Leben von Therese zeigt, wie sehr es im Leben Frucht bringen kann, wenn man den Anruf der Gnade annimmt – auch in den kleinsten Dingen.

Textquelle: Jacques Philippe: Berufen zum Leben.

Wovor soll ich mich fürchten?

von Therese von Lisieux

Gewöhnlich sind für mich die gepredigten Exerzitien noch schmerzlicher als diejenigen, die ich für mich allein mache. In jenem Jahr jedoch war es anders. Ich hatte mit großem Eifer eine Novene zur Vorbereitung gehalten, obwohl ich im Stillen das Gefühl hatte, der Prediger würde mich nicht verstehen können, da er eher geeignet schien, großen Sündern zu helfen als Klosterleuten. Der Liebe Gott aber wollte mir zeigen, dass er allein mein Seelenführer sei, und bediente sich gerade dieses Paters, der nur von mir geschätzt wurde. Ich hatte damals große innere Prüfungen aller Art (die so weit gingen, dass ich mich manchmal fragte, ob es einen Himmel gebe). Ich war geneigt, nichts von meiner inneren Verfassung zu sagen, da ich nicht wusste, wie ich mich ausdrücken sollte, aber kaum war ich im Beichtstuhl, so fühlte ich meine Seele sich weiten. Nachdem ich nur wenige Worte gesagt hatte, wurde ich auf wundersame Weise verstanden und sogar erraten... meine Seele war wie ein Buch, worin der Pater besser zu lesen vermochte als ich selbst. Er warf mich mit vollen Segeln auf die Fluten des Vertrauens und der Liebe, die mich so stark anzogen, aber auf die ich mich nicht hinauswagte... Er sagte mir, dass meine Fehler dem Lieben Gott keinen Kummer bereiteten, dass er als Sein Stellvertreter mir in Seinem Namen sage, der Liebe Gott sei mit mir sehr zufrieden.

O, wie glücklich war ich, als ich diesen tröstlichen Worten lauschte! Noch nie hatte ich sagen hören, dass es Fehler geben kann, die dem lieben Gott keinen Kummer bereiten; diese Versicherung erfüllte mich mit überreicher Freude, sie ließ mich geduldig



die Verbannung des Lebens ertragen. Ich fühlte auf dem Grunde meines Herzens wohl, dass dies wahr ist, denn der Liebe Gott ist zärtlicher als eine Mutter. (...)

Darf ich nach so vielen Gnaden nicht mit dem Psalmisten singen: Wie gut ist der Herr, und seine Barmherzigkeit währt ewig. Mir hat Er seine unendliche Barmherzigkeit gegeben, und nur durch sie hindurch betrachte ich und bete ich an die übrigen göttlichen Vollkommenheiten! Dann erscheinen sie mir alle strahlend von Liebe; selbst die Gerechtigkeit (und sie vielleicht noch mehr als jede andere) scheint mir mit Liebe bekleidet. ... Welch süße Freude zu denken, dass Gott Gerecht ist, das heißt, dass Er unserer Schwäche Rechnung trägt, dass er um die Gebrechlichkeit unserer Natur genau weiß. Wovor sollte ich mich also fürchten?

Textquelle: Thereses von Lisieux: Selbstbiographie, Johannes Verlag.

Eine kleine Näharbeit ...

2015 fand in Paderborn ein Barmherzigkeitskongress statt, bei dem meine Frau und ich den Musikdienst machten. Extra für diese Veranstaltung hatte eine gute Freundin Kapuzenshirts mit dem Aufdruck „Communio des Friedens“ herstellen lassen. Nun bat sie uns, auf der Rückseite noch einen etwa 30 cm hohen Aufnäher mit dem Bild des barmherzigen Jesus anzubringen. Ich fand diesen Aufnäher mega-peinlich, wollte unserer Freundin aber die Bitte auch nicht abschlagen. Ich hatte außerdem auch keine Lust, die Näherei zu Hause zu verrichten, da ich wusste, dass ich in der Arbeit – ich bin Schwimmmeister – während des Filterspülens immer mal wieder 10 Minuten Pause habe; und so beschloss ich, diese Zeit für das Nähen zu nutzen.

Ich sitze also in dem muffigen Filterraum und nähe den peinlichen Jesus-Aufnäher an, im sichere Wissen, dass ich hier ja ungestört bin.

... und auf einmal kommt der Hausmeister rein! „Was machst du denn hier?“, lautet seine Frage etwas überrascht, als er mich bei der Näharbeit sah.

Ich weiß wirklich nicht mehr, was ich geantwortet habe, so erschrocken war ich. Ich weiß nur noch, dass es mir sowas von extrem peinlich war, und ich habe irgendeine völlig blödsinnige Ausrede gefaselt und war heilfroh, als der Hausmeister wieder weg war. In dem Augenblick wurde mir schlagartig klar, was ich gemacht hatte: Ich hatte wie Petrus meinen Herrn verraten und verleugnet! Und damit brach



© moritz320 auf Pixabay

mit einem Mal die ganze Last der Reue über mich herein, und ich konnte kaum glauben, dass ich das echt getan hatte. Es tat mir zutiefst leid und ich bat Jesus um Vergebung. Plötzlich roch ich Weihrauch. Genau zwei Atemzüge lang.

In dem Filterraum wird quasi nie gelüftet, dort stehen eine Menge Maschinen, die die Luft verbrauchen und sie ganz sicher nicht verbessern ... und den Duft von Weihrauch könnte wohl jeder von uns jederzeit zuordnen.

Jörg H., 2019



Porträt

von Christa Pfenningberger

Norman Nefiodow Die vielen Seiten des Lebens

Sie sind verheiratet und Vater dreier Töchter. Die Frauen sind eindeutig in der Überzahl ☺. Was schätzen Sie am Familienleben besonders?

„Ich liebe die gemeinsame Zeit, die wir miteinander verbringen. Da meine Töchter unterschiedlich sind (im Alter, Interessen und Charakter), zeigt sich das Leben sehr vielseitig und auch herausfordernd. So entdecke ich als Vater immer neue Seiten des Lebens und komme immer wieder in Kontakt mit Problemen, die ich nicht nur als Junge/Mann nicht gekannt habe (Probleme bei der Kleiderauswahl zum Beispiel).“

Was unternehmen Sie mit Ihrer Familie gerne in der Freizeit?

„Das hängt immer vom Alter der Kinder ab. Wenn die Kinder kleiner sind, reicht ein Bach oder eine Sandgrube, um eine tolle Zeit zu haben. Wenn ich das meiner Teeni-Tochter heute vorschlagen würde, würde bei uns Zuhause die Post abgehen. Gerne machen wir eine Abenteuerwanderung mit befreundeten Familien, am besten durch den Wald mit einem Picknick – da sind alle (mehr oder weniger) dabei.“

Stichwort „befreundete Familien“: haben Sie und Ihre Frau auch Kontakt mit anderen Familien, die im Glauben stehen?

„Ja, für uns ist das extrem wichtig! Mit diesen Familien haben wir eine gemeinsame Basis, die uns miteinander verbindet, auch wenn wir unterschiedlich sind. Zusammen beten und feiern wird dadurch wunderbar. Die Kinder lernen

Norman Nefiodow

Geboren in Küstennähe
Verheiratet, Vater von 3 Töchtern
Grundschullehrer und Theologe
Lebt bei Paderborn

gleichzeitig, dass auch andere christlich denken und christlich leben. Als Eltern teilen wir viele erzieherische Grundwerte und können uns so gegenseitig unterstützen, beraten und trösten. Viele von denen lesen übrigens auch ‚Feuer und Licht‘ (viele Grüße!)“

Als Grundschullehrer sind Sie neben der Wissensvermittlung natürlich auch erzieherisch tätig. Welche Prinzipien der Erziehung sind Ihnen besonders wichtig?

„Zwei Prinzipien sind entscheidend: Zuwendung und Konsequenz, beide zusammen ermöglichen das Lernen. Wenn ich ein Kind annehme, wie es ist, und es als Lehrender begleite, wird das Kind Fortschritte machen, die ihm angemessen sind. Nicht alle Kinder müssen und können alles lernen. Ich kann auch nicht alles ...“

Und was kann man im Umgang mit Kindern für den Glauben lernen?

„Als Lehrer wird man mit vielen Problemen der Kinder konfrontiert. Oft regen sich die Kinder über Sachen auf, die gar nicht schlimm sind oder nicht so schlimm werden, wie das Kind sich das vorstellt. Auch sind manche ‚Katastrophen‘ viel schneller vorbei, als die Kinder meinen. Wenn ich mir vorstelle, dass Gott mich genauso sieht und ich mich über Sachen aufrege oder fürchte, die eigentlich nicht wichtig sind, dann kann ich alles gelassener sehen.“

Sie sind nicht nur Lehrer, sondern auch Theologe. Was hat Ihnen das Studium der Theologie gebracht? Was möchten Sie davon nicht missen?

„Die Theologie vermittelt u.a. einen Überblick über die Geschichte des Glaubens. Sehr interes-



sant sind die Glaubensverkündigungen der Kirche, welche die Antworten auf ein Problem, eine Irrlehre oder eine Frage aus der Welt sind. Immer haben die Menschen um den rechten Glauben gerungen und ihn so näher zur Wahrheit geführt - das finde ich spannend.“

Haben Sie einen theologischen Lieblingsautor?

„Derzeit lese ich sehr gerne C.S. Lewis. Er hat die bekannten Narnia Chroniken geschrieben, aber auch Bücher wie die „Perelandra-Triologie“ oder „Die große Scheidung“ verfasst. Er schafft es, Wahrheiten in Geschichten und Worte zu packen, die gleichzeitig fesseln, überraschen und erfreuen.“

DER CHERUBINISCHE WANDERSMANN

von
Angelus Silesius



Der Autor

Mit bürgerlichem Namen hieß Angelus Silesius Johannes Scheffler. Sein Vater, Stanislaus Scheffler, ein vermögender polnischer Adeliger, musste wegen seines Protestantismus von Krakau nach Breslau übersiedeln. Am 25. Dezember 1624 wurde dort sein erster Sohn Johannes getauft. Johannes besuchte von 1639 (der Vater starb im selben Jahr) bis 1643 (in diesem Jahr starb auch die Mutter) das Gymnasium in Breslau. Der 15jährige ging nach der Schulausbildung nach Straßburg und Leiden, um Medizin, Staatsrecht und Philosophie zu studieren. 1648 promovierte er zum Doktor der Philosophie in Padua. 1649 trat er als Leibarzt in den Dienst des streng lutherischen Herzogs von Württemberg-Oels. Schon in Leiden wurde er mit den Werken Jakob Böhmes bekannt, die den Anstoß gaben, sich der katholischen Kirche zuzuwenden. Er kehr-

te nach Breslau zurück und trat öffentlich zum Katholizismus über, wobei er den Namen Angelus annahm. (Nach einem spanischen Mystiker, Angelus bedeutet Engel oder Bote, Silesius heißt nichts anderes als „böhmisch“) Ab 1654 bekleidete er das Amt des Hofarztes des Kaisers Ferdinand III. 1661 wurde er zum Priester geweiht. Ab 1666 lebte er bis zu seinem Tod zurückgezogen als Arzt für Arme und Kranke im Matthiasstift in Breslau. Er verschenkte sein gesamtes Vermögen nach und nach an Arme, sorgte für die Ausbildung von Waisenkindern und behandelte unentgeltlich mittellose Patienten. Er war als Mystiker und strenger Asket bekannt. Nach einer längeren Krankheit starb Johannes Scheffler in Breslau, wo er in der Matthiaskirche beigesetzt wurde. Er hat viele Schriften zur Verteidigung des katholischen Glaubens verfasst. Seine größte

Zwei Augen hat die Seele:
Eins schauet in die Zeit,
das andre richtet sich
hin in die Ewigkeit.

Kritik am Protestantismus war die Überbetonung der menschlichen Vernunft und die „freventliche Verwerfung der Mystik“. (Angelus Silesius, gründliche Ursachen und Motiven, warumb er von dem Luthertumb abgetreten und sich zu der Catholischen Kyrchen bekennen hat). Besonders aufgrund seiner mystischen Sentenzen wird er zu den bedeutendsten Barockdichtern gerechnet.

Das Buch

Der Cherubinische Wandersmann ist eine Sammlung von kurzen Gedichten oder Sinsprüchen mit zwei oder vier Zeilen (meist zweizeilige Sprüche in gereimten Alexandrinern). Sie schöpfen aus mittelalterlicher Mystik und persönlicher Gotteserfahrung. Angelus Silesius nannte als Vorbilder für sein Denken Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Mechthild von Magdeburg, Johannes vom Kreuz, Johannes Tauler und andere. In diesen kurzen Versen ist eine geistliche Wahrheit, eine Mahnung, eine Ermutigung auf einfache und einprägsame Weise ausgesprochen. Vermutlich kann man den Cherubinischen Wandersmann nicht einfach durchlesen, wie einen Roman beispielsweise, auch wenn sich thematische Fäden durch das Buch ziehen. Die einzelnen Sentenzen laden zum Verweilen und Meditieren ein. Oft haben die Sprüche eine scheinbar paradoxe Aussage, die das Unsagbare der Glaubensgeheimnisse in Worte fassen möchte. Die Sprachbilder sind oft originell, manchmal auch humorvoll, immer aber einprägsam und auf eine



ANGELUS SILESIUS / JOHANNES SCHEFFLER

Geboren 1624 in Breslau/Polen
1639 Gymnasium in Breslau
1644 Studium der Medizin und Philosophie in Straßburg, Leiden und Padua
1649 Leibarzt des Herzogs Silvius Nimrod zu Württemberg-Oels
1653 Konversion zur katholischen Kirche
1654 Hofarzt Kaiser Ferdinands III.
1661 Priesterweihe
1664 Hofmarschall des Breslauer Fürstbischofs
1966 Rückzug ins Matthiasstift in Breslau
Er stirbt am 9. Juli 1677

tiefe Wahrheit verweisend.

Vielleicht meint der Titel dieses Buches, dass dieses – wie die vieläugigen Cherubim, die Engel der Weisheit – dem Wandersmann den Weg zur Gottesschau weisen soll; ein hoher Anspruch, aber im Wissen, dass menschliche Worte und menschliche Erkenntnis den Himmel nicht fassen können:

Mensch, steig nicht allzu hoch, bild dir nichts Übrigs ein,
Die schönste Weisheit ist, nicht gar zu weise sein.

Cherubinischer Wandersmann, V, 49

Leseprobe Cherubinischer Wandersmann von Angelus Silesius



Der cherubinische Wandersmann enthält über 1000 Sentenzen, aus denen hier einige ausgewählt sind.

Die gelassene Schönheit (I, 288)

Ihr Menschen, lernet doch von'n Wiesenblümelein,
Wie ihr könnt Gott gefalln und gleichwohl schön sein.

Ohne warum (I, 289)

Die Ros ist ohn Warum, sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

Lasst Gott sorgen (I, 290)

Wer schmückt die Lilien? Wer speiset die Narzissen?
Was bist dann du, mein Christ, auf dich so sehr beflissen.

Der Himmel ist in dir. (I, 82)

Halt an, wo laufst du hin? Der Himmel ist in dir:
Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.

Zeit und Ewigkeit (I, 181)

Du sprichst: Versetze dich aus Zeit in Ewigkeit!
Ist denn an Ewigkeit und Zeit ein Unterscheid?

Der Glaube (I, 221)

Der Glaube, Senfkorns groß, versetzt den Berg ins Meer;
Denkt, was er könnt tun, wenn er ein Kürbis wär.

Neue und alte Liebe (V, 210)

Die Liebe, wenn sie neu, braust wie junger Wein,
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie sein.

Das schönste Ding (V, 232)

Kein Ding ist hier noch dort, das schöner ist als ich,
Weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich.

Jetzt musst du blühen (III, 90)

Blüh auf, gefrorener Christ, der Mai ist vor der Tür;
Du bleibst ewig tot, blühst du nicht jetzt und hier.

Eines ist des andern Trost (II, 94)

Gott ist der Licher Licht, mein Heiland ist die Sonne,
Maria ist der Mond, ich ihrer aller Wonne.



Die
Zeitschrift
zur
Vertiefung
des
Glaubens

www.feuerundlicht.org

IMPRESSIONUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung
des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albersdruck & Co. KG, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 – 945 – 0246

Abonnement

Preis: 35,50 Euro pro Jahr für 11 Hefte inkl.
aller Nebenkosten
Schweiz: 38,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Hom-
page bestellen oder senden Sie uns ein Email
oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte feuer und Licht als
„Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

für 1 Jahr bis auf
weiteres Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11
Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt
(ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org



Rosenblätterabende

in der **Gemeinschaft der Seligpreisungen**

Gebetsabende mit Liedern und Texten der hl. Therese von Lisieux mit der Bitte um ihre Fürsprache.

Uedem 28.9. 18:00

Bad Driburg, Herz Jesu Kirche
Paderborn 28.9. 18:30

Maria Langegg 28.9. 18:00

Gmunden 11.10. 18:30 (mit Übertragung in Radio Maria Österreich)

„Ich werde meinen Himmel damit verbringen, auf Erden Gutes zu tun.“

VERANSTALTUNGEN

HERZ-JESU-KLOSTER

Uedem, Deutschland
www.seligpreisungen-uedem.de

■ **Medjugorje-Samstag (15h-20h)**

Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen; 14.9.; 12.10.; 9.11.; 14.12.;

■ **Leben im Lobpreis**

6.9.-8.9. Wochenendseminar
30€ Kursgebühr, 70€ Unterkunft/
Verpflegung

■ **Lobpreistreff**

Lobpreis schafft Veränderung!
7.9.; 16.11.

■ **Rosenblätterabend**

Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisieux, 28.9. 18:00

■ **Offener Sonntag**

Ein Tag der Begegnung, hl. Messe, Mittagessen, Austausch, Gebet. 27.10.;

■ **Am Herzen Jesu**

2.10.-6.10. Bibelexerzitien im Schweigen. Inneres Gebet mit dem Johannesevangelium. 60€ Kursgebühr, 140€ Unterkunft/Verpflegung

■ **Ewigkeit – Seminar zu**

Allerheiligen 31.10.-3.11. Der größte Schritt deines Lebens liegt noch vor dir! 50€ Kursgebühr, 100€ Unterkunft/Verpflegung

■ **Mitleben in der Gemeinschaft:**

Herzliche Einladung an alle, die einige Zeit in unserer Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

Gemeinschaft der Seligpreisungen

Deutschland

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmutdrusstraße 2 a,
33014 Bad Driburg
☎ 05253 / 9724314
✉ info@seligpreisungen-baddriburg.de

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem
☎ 02825/535871
✉ info@seligpreisungen-uedem.de

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366
Geisenheim
☎ 06722/9460730
✉ geisenheim.resp@beatitudes.org

Schweiz:

KLOSTER ST. ANNA Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug
☎ 041/7102622
✉ info@seligpreisungen.ch

Österreich:

MARIA, HEIL DER KRANKEN
Maria Langegg 1, A-3642
Aggsbach Dorf
☎ 02753/393
✉ info@seligpreisungen.at

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS
88266 Medjugorje,
☎ 00387/3665 1752
✉ medjstjoseph@gmail.com

HAUS MARIA KÖNIGIN

Bad Driburg, Deutschland

www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Medjugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz, anschließend 18:00 **Auferstehungsfeier**, Abendessen, israel. Tänze

■ **Medjugorje-Samstag** (16:30-20:00) geistlicher Impuls, Rosenkranz, Beichtgelegenheit, hl. Messe, Anbetung, Heilungsgebet, Segnung, Agape; 7.9.; 5.10.; 2.11.;

■ **Family-Brunch-Sonntag**
11:00 hl. Messe, anschließend gemeinsamer Brunch, 8.9.; 6.10.; 3.11.;

■ **Rosenblätterabend**
Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisieux, 28.9. 18:30, Herz Jesu Kirche, Paderborn

■ **Medjugorje - Vertiefungsfahrt**
6.10.-13.10. Programm mit Exerzitiencharakter. Mit P. Johannes Maria Poblotzki cb

■ Sie sind herzlich willkommen, ein paar Tage in unserer Gemeinschaft zu verbringen.

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Längegg, Österreich

www.seligpreisungen.at

■ **Jeden 1. Samstag im Monat**
Gebet um Heilung – Gebetsabend

vor dem Gnadenbild Maria, Heil der Kranken, am 1. Samstag des Monats um 18:00; 7.9.; 5.10.; 2.11.; 7.12.

■ Tanznachmittag 7.9.

Denn in ihm leben wir ... (Apg 17,28), 15:00 (anschließend Gebetsabend)

■ Rosenblätterabend

Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisieux,

28.9. 18h, Maria Längegg

11.10. 18:30, Gmunden (mit Übertragung in Radio Maria Österreich)

■ Resilienz 15.11.-17.11.

mit Dr. Reinhard Pichler,
Psychotherapeut und Coach

■ Möchten Sie **stille Tage im Kloster** verbringen? Herzliche Einladung, bitte anfragen!

KLOSTER ST. ANNA

Zug, Schweiz

www.seligpreisungen.ch

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapuzinerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30**

■ **Tramp for Jesus 2020 20.7.-2.8.**
2 Wochen Entdeckungsreise in Israel.
Die Teilnahme ist begrenzt. Anmeldung bis 29. März 2020.

■ **Come and see!** Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

„Liebe Kinder! Betet, arbeitet und legt mit Liebe für das himmlische Königreich Zeugnis ab, damit es euch hier auf Erden wohl ergehe. Meine lieben Kinder, Gott wird eure Mühe hunderfach segnen, ihr werdet Zeugen in den Völkern sein, die Seelen der Ungläubigen werden die Gnade der Bekehrung spüren, und der Himmel wird für eure Bemühungen und Opfer dankbar sein. Meine lieben Kinder, legt mit dem Rosenkranz in eurer Hand Zeugnis ab, dass ihr mein seid, und entscheidet euch für die Heiligkeit. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Botschaft aus Medjugorje
25. August 2019

Medjugorje-Wallfahrten 2019

Begleitung durch einen Priester und die Gemeinschaft der Seligpreisungen

Fastenseminar:

13.10.-18.10.2019

Leitung: P. Ivan Dugandić OFM

Begleitung: Sr. Hildegard Strittmatter cb

Information und Anmeldung:

Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,

48369 Saerbeck, Tel./Fax:

02574/1675

**Sag an, wie geht es zu,
wenn in ein Tröpflein,
in mich,
das ganze Meer
Gott ganz und gar fließt ein?**

Angelus Silesius

